



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)

279 (21.6.1935) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-385716](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-385716)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfach, Konto: Reichsbank Nummer 17590 - Trabantenschrift: Remagelmannheim

Abend-Ausgabe A
Freitag, 21. Juni 1935

146. Jahrgang - Nr. 279

Ministerpräsident Laval am Scheidewege

Wird er die Zeichen der Zeit erkennen?

Von unserem Vertreter in Paris

Paris, 21. Juni.

Wenn man versuchen will, die Geschichte, die in der europäischen Krise Frankreichs augenblicklich herrscht, zu deuten, dann kann man wohl sagen, daß Frankreich, wichtiger als je zuvor, an dem Scheidewege seiner außenpolitischen Doktrin steht. Der Scheideweg ist nicht nur in der Beschränkung der französischen Außenpolitik, sondern auch in der Beschränkung der französischen Außenpolitik, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, es immer zu verhindern mußte, daß irgendein Ereignis doch einmal in eine neue Richtung der europäischen Politik hineinführte.

Das deutsch-englische Flottenabkommen hat den Quai d'Orsay nicht glücklich erregt, sondern ihm zum Verhängnis gebracht, daß er in Europa aus andere tragfähige außenpolitische Wege beschreiten sollte.

Sollte es sich erweisen, daß diese andere Auffassung von einer modernen Außenpolitik richtiger ist? Diese Einigkeit bei den maßgebenden Stellen ist schon angenommen wurde. Inzwischen ist das außenpolitische Gebäude Frankreichs, das in den letzten zwei Jahren auf Veranlassung der Regierung errichtet wurde, zum großen Teil wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Laval hat sich nicht gehalten! Denn wir glauben zu wissen, daß er sich nicht nur nicht mit seinem eigenen Schrittmacher dieser Außenpolitikspolitik war. Er wollte vielmehr weitestgehende Beziehungen mit verschiedenen Staaten, darunter auch mit Deutschland, beginnen. Aber die in dieser Richtung gerichtete Politik des Quai d'Orsay und der Lauf der Dinge erwies sich immer als hinderlich, so daß er nach dem tragischen Ende Versailles gezwungen wurde, in die Richtung einer Außenpolitik einzulenken, die hier als ein „Dolchstoß“ gegen alle bisher geübte Außenpolitik aufgefaßt wird. Sogar die Möglichkeit, wieder zu sich selbst zurückzukehren? Während im Kabinett Marineminister Piétri, sein Schriftführer Goguet, gegen jede neue Einstellung ist, sind es im Grunde überaus viele Kapitulanten, an einer ewigen deutsch-englischen Spannungen interessierte Kräfte. So ist es schwer für den außenpolitischen Minister, zumal angelehnt an innenpolitischen Verwirrung, eine Weisheit für neue außenpolitische Beschlüsse zu finden.

So wird es ungenügend Herr Laval gegenüber Anthony Eden früher bleiben, als er wohl möchte.

Es wird abzuwarten sein müssen, ob die belandete Doktrinäre des Quai d'Orsay ihrem Außenminister überhaupt Gelegenheit zu einer Ausrede unter vier Augen mit dem Engländer geben werden. Von allen Seiten wird die abessinische Frage als „Drohgebote“ gegenüber England abgesetzt. Paris, so formuliert man etwa, wäre es in dem Grad den römischen Wunden, wie London sich von dem Pariser Konferenzen entfernte. Sehr schicklich wird dann darauf hingewiesen, daß es schließlich doch nur der Vermittlung von Paris gütlich sei, um der letzten Bilanz des Flottenabkommens die nötige Anerkennung zu bringen, und ohne weiteres unterstellt man, daß England innerhalb des Flottenabkommens gegen Italien intrigiert. Man erwartet nun von über, daß er den Vorstoß mache, die italienisch-abessinische Frage einem Komitee zu überantworten, das sich aus Vertretern neutraler Mächte zusammensetzt. Der Quai d'Orsay aber sei entschlossen, diesem Vorstoß gegenüber unausweichlich zu bleiben, bis es nicht vorher gelungen sei, den Kontakt zwischen Paris und London wieder enger zu gestalten.

Denn man versucht, England zunächst in Janssen'schen bezüglich des Deutsches, des französisch-englischen Abkommens, des russisch-englischen Abkommens und des in Aussicht genommenen Vertrages zwischen England und Rumänien zu bewegen.

Der alles wird Frankreich, in seiner Einseitigkeit verbleibend, gegenüber England eine selbstbewusste Haltung einnehmen. Der Empfang des außerordentlichen Reichsratspräsidenten Ribbentrop durch den englischen Premierminister Baldwin, der sich im Anblick daran teilhaben Eden kommen ließ, wird hier mit größtem Mißtrauen beglückwünscht, so daß sich niemand sagen kann, was man werden wird, angesichts der Außenminister Laval, Janssen, Eden

Italienisches Mißtrauen gegen England

Scharfe Kritik an dem „brüsten britischen Auswechself“

Von unserem römischen Vertreter

Rom, 21. Juni.

Der Rückgang des deutsch-englischen Flottenabkommens interessiert die politischen Kreise Rom nicht so sehr als eine Frage der deutschen Außenpolitik, sondern vielmehr als Zeichen der britischen Außenpolitik. Der frühere italienische Vizepräsident Volpelli stellt noch einmal in der „Giornale“ besonders nachdrücklich fest, daß Italien stets den Standpunkt vertreten habe, man müsse Deutschland das Recht zu Maßnahmen vorbehalten, nachdem die anderen Regierungen ihrer Verpflichtungen zur Abklärung nicht nachkommen seien. Wenn also der technische Inhalt des Abkommens nicht so wesentlich erachtet, so beobachtet man in Rom mit um so größerer Aufmerksamkeit die neue Wendung, die die englische Politik nach italienischer Auffassung durch dieses Abkommen genommen hat.

Entsprechend der anfänglichen abessinischen Konflikte zwischen den italienischen und englischen Spannungen wird diese neue englische Politik in Rom unangenehm beurteilt, und es zeigt sich so von neuem, daß Italien zur Zeit alle Befürchtungen der europäischen Diplomatie vornehmlich unter dem Gesichtspunkt seines Konflikts mit Abessinien beurteilt.

Es sind im wesentlichen drei Vorwürfe, die Rom der englischen Politik macht: 1. England lasse den Völkerbund außer acht, indem es eine die Gelamtheit der europäischen Staaten angehende Frage mit Deutschland allein erziele, und treibe somit eine doppelgängerische Politik, denn es halte sich nur dann an den Völkerbund, wenn es seinen Interessen entspreche (zum Beispiel in der abessinischen Frage).

Fachmännische Bilanz des Flottenvertrages

Von unserem Berliner Vertreter

Berlin, 21. Juni.

Über die fachmännische Bilanz des deutsch-englischen Flottenvertrages schreibt Konteradmiral a. D. Gadow in der „DAS“ einen Aufsatz, in dem er zur Gelamtheit der deutschen Flotte, das Deutschland nunmehr wieder eine Seemacht erhalte, wie sie zur Behauptung seines Sicherheitsbedürfnisses angemessen sei, und daß die englische grundsätzliche Überlegenheit praktisch nicht angetastet und beiden Seiten durch den Abschluß des Vertrags ein unüberwindliches Moment späterer Weiterentwicklung verweigert werde. Im einzelnen führt der Artikel dann aus:

Die Gründung des Abkommens, wonach Deutschland seine Seemacht erhalte, und die damit verbundenen Aufgaben, von 35 u. G. der englischen abhellen werde, sei allgemein verständlich.

Die neue deutsche Flotte bestimme sich auf die Vergrößerung Englands im Bereich der internationalen Flottenverträge, die England bis zum völligen Abbruch der Vertragsbindung, worüber heißt es dann weiter:

Die Anwendung des Stärkeverhältnisses 35 u. G. innerhalb gleicher Klassen (Kategorien), also Großkampfschiffe, Flugzeugträger usw., ist aller englischer Grundzug, mit dem Übereinstimmung erklärt werden konnte. Einen besonderen Rang nehmen hierbei die Kreuzer und Zerstörer ein, von denen gesagt ist, daß Deutschland sie als zu einer Kategorie gehörig zusammenfassen darf, wie dies von Seiten Groß-

admiral in Berlin, François-Poncet, empfanden und sich mit ihm über die verschiedenen außenpolitischen Fragen, sowie besonders über die innenpolitische Lage Deutschlands länger unterhalten.

Aus den Pressestimmen erscheint deutlich nur der Vektorsinn des offiziellen „Tempo“, der sehr geeignet ist, die Wichtigkeit weiterer Informationen zu beweisen. Wenn dann darin das größte Verhängnis für die französische Außenpolitik unter Hinweis auf den französisch-italienischen Vertrag vom 7. Januar, die gemeinsame französisch-englische Erklärung vom 3. Februar, die Zusammenkünfte in Genf sowie die Unterzeichnung des französisch-russischen Bündnisses mit der Versicherung gegen-

Eden bei Laval

Reichung des DNB.

Paris, 21. Juni.

Der französische Ministerpräsident hat am Freitagvormittag seine Sitzung etwas vorverlegt, um Zeit für die erste Unterredung zwischen Laval und Eden zu schaffen. Um 10 Uhr wird Eden zu Eden ein Frühstück gegeben; anschließend werden die Besprechungen weitergehen.

„Paris Bild“ beurteilt die Lage, die durch das deutsch-englische Flottenabkommen geschaffen ist, dahin, daß durch das „Abhängen“ der deutschen Flotte an die englische, letztere der Weisheit für die europäische Flotte geworden sei. England sei durch die deutsche Flotte der Schiedsrichter des europäischen Flottenabkommens geworden, England werde Frankreich vorschlagen, seine Flotte in einem gewissen Umfang zu erhöhen, damit ein gewisser Abstand von der deutschen Flotte erreicht werde. Diese Erhöhung dürfe aber, so sagt das Bild, nicht so hoch sein, daß sie die britische Admiralität zwingen würde, ein eigenes Programm zu erlassen. Würde man diesen Plan durchführen, so würde automatisch wieder der Streit über die französische Flotte die Flottenverträge aufleben; gegenwärtig sei aber die italienische Fremdbildung das einzige, was für Frankreich von Streif vorteilhaft sei.

Für Deutschlands Gleichberechtigung

London, 21. Juni.

In einer Aufschrift an die „Times“ erklären der frühere Arbeiterabgeordnete Hughson, der Sohn von St. Paul, Henry Greenwood und andere führende Persönlichkeiten, es seien auch wenige Anzeichen vorhanden, daß man den Gesamtzustand der Welt in wirklich offener und ehrlicher Weise geschildert. Wenn dies getan werden könne, dann wäre es eine wirkliche Möglichkeit zur Erzielung einer europäischen Verständigung und zur Beendigung der Aufstellung Europas in Sieger und Besiegte. Es sei die Gefahr vorhanden, daß man den Grundstein der Gleichheit aus den Augen verliere. Wenn ein solches System jemals verwirklicht werden solle, dann müsse man zeigen, daß es nicht nur eine Konstruktion für die Verwirklichung des Friedens sei. Wenn der Friede in Europa wieder hergestellt und Deutschland in die Gemeinschaft der Nationen zurückgeführt werden solle, dann müsse das grundlegende Unrecht rückgängig gemacht werden, daß die 14 Punkte Wilson in Versailles nicht verwirklicht worden seien und daß Deutschland einen diffizilen, an Stelle eines frei ausgehandelten Friedens habe unterzeichnen müssen. Nicht nur die Währungsfrage, sondern auch andere Probleme, wie Polen, Österreich, die Kriegsschuldfrage, die einseitig entschieden worden, das Problem der deutschen Bevölkerungszunahme außerhalb der deutschen Grenzen und die Kolonialfrage, müßten geregelt werden.

Ein Vorschlag Abessinien

Es unterwirft sich einer neutralen Untersuchung

Genf, 21. Juni.

Die abessinische Regierung hat den Vizekonsuln des Völkerbundesrates den Vorschlag unterbreitet, daß der Fall angesichts der zunehmenden Verschärfung des Streites mit Italien sofort neutraler Beobachter bestimmen soll, die sich nach Abessinien begeben, um die an Italienisch-Somaliland und die anderen Nationen angrenzenden Gebiete zu bereisen. Sie hätten die in den Grenzgebieten tatsächlich bestehende Lage zu prüfen und eine Untersuchung über alle angeblichen oder wirklichen Zwischenfälle vorzunehmen. Die abessinische Regierung würde sich verpflichten, den Beobachtern alle Hilfe und Unterstützung für die Erfüllung ihrer Aufgabe zu gewähren und die Kosten der Untersuchung zu tragen.

Englischer Vorschlag für China

„Unterstützung durch Sachverständige“

London, 21. Juni.

Die englische Regierung hat in Zusammenhang mit der Unterzeichnung ihres ersten Wirtschaftsvertrages mit der Republik China andere in China interessierten Regierungen vorgeschlagen, ebenfalls Sachverständige zur Prüfung der Lage nach China zu schicken. In London hofft man, daß die Sachverständigen der verschiedenen Länder in China zusammenzutreffen werden. Der Vorschlag wird Anfang August nach dem Herrn Eden übergeben.

Madame Dubarry

Das bewegte Leben der Geliebten Ludwigs XV.

Marie Jeanne Vaubernier

Frankreichs Stern war im Verlöschen. Die letzte Regierungsgewalt des Sonnenkönigs hatte die Jahre erschöpfend geübt und das Volk durch unruhige Zeiten in einer Weise ausgeplündert, daß in den Provinzen des Reiches Hunger herrschte und die kleinwüchsigen Ernterträge gegen den Hof allmählich die Schotten kommender Ereignisse vorauswies.

Paris und Versailles merkten von all diesen Dingen nichts, oder wollten sie nicht wahr wissen. Noch immer lebte man sich glänzend, tanzte und feierte. König Louis XV. hatte eine gefährliche Verlobung eingeleitet, hatte alles verordnet, um Frankreich wieder in die Höhe zu bringen, aber seine Verlobte übernahm nicht, was er in seinem Inneren für sie wollte, doch Frankreich einen Besonderen Eindruck zu machen. Ansehen konnte er für sich nicht mehr, nur Vergnügen. Und so vergaß Ludwig XV. mit dieser Verlobten und nachfolgender Herrschaftsliebe keine ernstlichen Unternehmungen.

Schon von Paris, im tiefsten Stadel der Provinz, in dem kleinen Ort Baucouren, bereitet, beging das Schicksal dem Sonnenköniglichen Hof, mit einer neuen Verlobung: Madame Anna Marie de Wittin, des Steuereintreibers Bastardes, gesch. am 19. August 1733 einer Tochter. Das Mädchen wurde Marie Jeanne genannt.

Der wilde König, Ludwig XV., hatte wieder einmal seinen kaisersüchtigen Kopf. Nichts mochte ihm mehr sein. Was waren das für Minister, die Frankreich und seinen König betrogen! Spätestens, nach dem Scheitern der Verlobung mit der Tochter von Wittin, dessen einzige Tochter es war, die Schwester, die Gräfin Grammon, zur zweiten Gemahlin zu erheben, und hier kein Innenminister, sondern, der nichts anderes im Sinne hatte als seine Schatzkammer.

Überwunden war in Baucouren und Marie Jeanne ein Brautpaar geworden. Sie war mit nur fünf Jahren dreizehn eine junge Dame — was sie auch in Neapel und Berlin betriebl. Und kam, in Paris, von sich vertrieben, nach und nach dem verfallenden Hofe, doch es ist ihm damals durch die Gräfin Grammon, Marie Jeanne in einem kleinen Stadel.

Marie Jeanne, Marie, diese Worte so oft, daß sie sie nicht als Prosopopoeia ansah. Als eines Tages sie Marie Jeanne auf dem unbekanntem Prontuar in Baucouren verlobte.

Nach Paris ausgerissen

Am der Worte: Denk, ich bin ein Gemütskranker, in dem kleinen Stadel, das Mädchen auf das harte Holz von Paris. Für Weiblich trübte vor

Freude und Glück, das Ziel ihrer Träume erreicht zu haben. Sie war in Paris und sie war schön. Sie war jung und — sehr hübsch. Einem Könige würdig, hatten die Nachbarn gefaselt. Je nun, warum sollte sie den König nicht bekommen? Und so schickte Marie Jeanne zuerst einmal in die Stadt hinaus, um den Hof von Paris, dort, wo der Trübsal am stärksten war. Sie ging in den ersten Hinterhöfen und ließ sich ein Brot geben. „Brotchen? Ja, Monsieur, Sie können nicht so stehen, wenn Sie die Erde haben, bedienen sie dürfen? Sie wissen es nicht? Dann merken Sie sich gut, was ich Ihnen jetzt sage: Ich bin die kommende Geliebte des Königs! Auf Wiedersehen.“

So lebte Marie Jeanne einen ganzen Tag in Paris und es ging ihr dabei gar nicht schlecht. Am Abend heimete sie ein kleines Tausend. Sie sah immer noch so aus wie am Morgen, als sie aus dem Hinterhofen nach Hause kam. Aber sie fühlte durch die Trübsal, als trüge sie die verfallenen Töchter. Und sie ließ sich an dem einzigen freien Tisch nieder, um in der Vorgründe. Wie ein geübter Köchlein der Petros herbei und machte sie an: „Schau, daß du hier wachst! Bei mir werden nur bessere Leute. Bettelgeld habe ich in meinem Etui mitgebracht. Und hier Tisch ist bestellt.“

„Wachst? So, Stimmt, Paron, der Tisch ist für mich bestellt.“

Und ein Augenblicklang begleitete diese energiegelassenen Worte, das dem alten, ausgelebten Patron Köder und Sehen verging.

„Du bist recht, Mädel, der Tisch ist auch für dich bestellt.“

Ein wenig später erschien ein älterer Herr, der Patron begleitete ihn persönlich an den Tisch zu Marie Jeanne. „Dese... Dame... erwartet Sie bereits mit Ungeduld.“

Ein wenig später erschien Marie Jeanne zu dem Bestimmungsort der Madame Frederike, die ein gefreutes Kind in der Rue Dauphine betrieb. Allerdings — Marie Jeanne war in diesem Haus lebhaft gegen den Hof und Quartier einloziert.

Marie Jeanne blühte immer weiter auf. Ihre Schönheit war ein grandioser Magnet für Madame Frederikes Etui, und das kleine Mädchen hatte jeden Abend ein Vergnügen daran, die Kasseiers an der Kasse herumzuführen. Punkt zehn Uhr ging Marie Jeanne auf die Zimmerchen. Dort hatte sie alles zusammengetragen, was Madame Frederike als unheimlich sorgsam hatte. Marie Jeanne unterzog sich mit heiligem Ernst der mühseligen Arbeit, aus diesen Resten ihre „Garderobe“ zusammenzutragen.

In den Hinterhöfen hatte Marie Jeanne nicht anders zu tun, als auf den Hof und Schöne rund um sie herum aufzuspielen. Stundenlang lag sie in einem kleinen Stadel eines Soldaten, hinter einem Vorhang verbergen, und studierte ihre Mimik, um sich zu merken, was sie an den Hof zu bringen, wenn ihr menschenliche Dummheit und menschliche Schwäche Intrigen

und Geld diebstahl unentgeltlich verschafft wurden. Marie Jeanne dachte nach solchen Erlebnissen sehr lange nach. Sie mit unerschütterlicher Linie schritt hin all das Weibchen und Mädchen in ihrer Seele ein. Ihr konnte man jetzt schon fast für ein U. normales. Mit ihren fünfzehn, sechzehn Jahren hatte sie schon den Verdacht einer Dreißigjährigen. Aber in ihrem Wesen zeigte sich überdies noch das unerschütterliche, fröhliche und empfindliche Temperament.

Als Madame Frederike eines Tages hinterfragte, daß sie diese Victoria allmählich mehr als Kind als Vorliebe eintrug. Madame Frederike sagte sich, daß sie immerhin etwas zu der großen Aufgabe: sie sollte Marie Jeanne in ein vornehmeres Leben ein, wo ihr in ständiger Wachsamkeit und Strenge, nach Hof und Gemächlein angeschlossen, die notwendige Bildung für eine spätere Grande Dame beigebracht werden sollte.

Einmal der Worte ihrer Nachbarn in Baucouren, ließ sich Marie Jeanne die Notwendigkeit ein, rechtzeitig etwas zu lernen. Sehr schwer fiel ihr der Gedanke von den schönen Kleidern, von Tanz und Vergnügen. Und Marie immer lebte das alljährliche Brau und die unerschütterliche Mühen der Hauswirtschaft. Marie Jeanne unterzog sich einem Tagesschulung. Einmal hatte sie genau davon. Ihr war es ein leichtes, bei Nacht und Nebel über die Säure zu stehen und nach Paris zurückzukehren.

Marie Jeanne wachte, an man sie sich zu wenden sollte.

Conte Giovanni Du Barry

Marie Jeanne konnte einen alten Landbesitzer aus Lausanne, einen gewissen Grafen Giovanni Du Barry. Er war ein alter, lichter Herrschel, der im Hause der Madame Frederike wohnte. Seine fünfzigjährige Witwe war in Marie Jeanne einen neuen Lebenshauch hineingeblasen. Sie war ihm aufrichtig gewogen, und sie mußte, daß sie bei ihm gut aufgehoben war.

König Ludwig XV. war ein alter Mann geworden. Der Kaiser und unheimlicher denn je. Er hatte Frankreich und er hatte sein Volk. Aber weder dem Land noch dem Volk war es beizufallen.

Jetzt fanden wieder keine Minister um ihn herum. „Aber der Hof in Europa...“

„...sticht mir eine Gemächlein. Ich weiß, Choleul, aber ich will nicht verlieren.“

„Sie mögen sich jetzt gern am Wiener Hof, Vater.“

„Wohler, mein lieber Kind, immer du dich erinnerst um einen Mann für dich.“

„Aber es wäre unheimlich, Mädel.“

„Aber, Choleul, es wäre unheimlich, wenn mein Entschluß, Marie Antonette betreten würde.“

„Das wäre ein glänzender Schachzug, Mädel.“

Frankfurt

Deutsche festverzinsliche Werte

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

Frankfurt

Landes- und Provinzialbanken, Komm. Girover.

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

Frankfurt

Schuldverschreibungen

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

Frankfurt

Industrie-Aktien

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

Berlin

Deutsche festverzinsliche Werte

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

Berlin

Landes- und Provinzialbanken, Komm. Girover.

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

Berlin

Schuldverschreibungen

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

Berlin

Industrie-Aktien

1899	100	100
1900	100	100
1901	100	100
1902	100	100
1903	100	100
1904	100	100
1905	100	100
1906	100	100
1907	100	100
1908	100	100
1909	100	100
1910	100	100
1911	100	100
1912	100	100
1913	100	100
1914	100	100
1915	100	100
1916	100	100
1917	100	100
1918	100	100
1919	100	100
1920	100	100
1921	100	100
1922	100	100
1923	100	100
1924	100	100
1925	100	100
1926	100	100
1927	100	100
1928	100	100
1929	100	100
1930	100	100
1931	100	100
1932	100	100
1933	100	100
1934	100	100
1935	100	100

„Allerdings, Richelieu, aber mein Premierminister, der Herzog von Choiseul, will es nicht einsehen... Stimmt's, Choiseul? ... Was ist denn mit Ihnen eigentlich los? Sind Sie besinnlos? ...“

„Ein schwacher Premierminister, herrscht! Der Herzog von Richelieu kann eine Sache nicht unterdenken.“

„Sire, Sie wissen, die Gräfin Grammon... meine Schwester...“

„Ach, wegen gestern Abend...?“

„Sie läßt sich immer gekränkt... Sie hat sich im Zimmer geirrt, Sire, aber das war doch kein Grund für... für...“

„Für den Mann, den ich geliebt

Meisterschaften des Kreises Mannheim

Die Meisterschaften des Kreises Mannheim fanden am Sonntag den 17. Juni im Stadion der Stadt Mannheim statt.

Die Meisterschaften des Kreises Mannheim fanden am Sonntag den 17. Juni im Stadion der Stadt Mannheim statt.

Weinföts erfolgreichster Athlet

Weinföts erfolgreichster Athlet war der Leichtathlet...

Die Ergebnisse:

Wäcker: Reulmann: 1. Götter 2. ... Ergebnisse der verschiedenen Wettbewerbe.

Internationales Kesselberg-Rennen

Das internationale Kesselberg-Rennen wurde am Sonntag...

Stalischer Sieg

Stalischer Sieg bei den internationalen Meisterschaften...

Todes-Anzeige: Nach langem Leiden entschlief heute Nacht 1/2 Uhr unerwartet unsere herzengute liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante u. Schwägerin Frau Rosa Reiß Wwe. geb. Kramer.

Familien-Drucksachen: In wenigen Stunden Druckerei Dr. Haas, R 1, 4-6.

Herrliche Wochenendfahrt: Mit Pausenloswerden in den Schwarzwald mit BAD PETERSTAL am 22. u. 23. Juni.

Frankona Rück- u. Nitversicherung-Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Victoria zu Berlin: Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Bilanz für das Geschäftsjahr 1934.

Table with 4 columns: Aktiva, Verbindlichk., Passiva, Verbindlichk. Financial data for Victoria zu Berlin.

Kleine Anzeigen

Grid of small advertisements including: Offene Stellen, Automarkt, Vermietungen, Verkaufte, Stellengesuche, etc.

Wo was los? Beim Gerbers Karl im Rheinischen Hof Täglich ab 7 Uhr Konzert Lange Nacht

MARCH VUM: Large decorative banner at the bottom of the page.